Mein März-sanft und besinnlich

Autor(en): **Regenass, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mein März – sanft und besinnlich

Der März – endlich! Wie lange habe ich auf ihn gewartet, ihn herbeigesehnt wie eine ferne Geliebte. Ich begrüsse ihn mit einem Jubelschrei. Der März ist mir lieb, ans Herz gewachsen.

Von René Regenass

Ich weiss nicht, was mit mir geschähe, käme er einmal nicht mehr.

Er ist tapfer, der März: Den Februar mit seinen kalten Nebelschleiern straft er Lügen, mit den Tücken des April will er nichts gemein haben. Der März lässt die Sonne grüssen, bis sich der Boden allmählich erwärmt, die ersten Blumen spriessen – die Märzenglocken.

Und schon treibt's die Leute hinaus ins Freie. Jetzt hat das Jahr so richtig begonnen. Es sind nicht nur die Erwachsenen, die sich freuen, auch die Kinder jauchzen.

Der März ist freilich noch ein schwächliches Pflänzchen. Nicht immer vermag er den Winter davon abzuhalten, noch einmal mit Schnee und Eis sich in Erinnerung zu rufen. Aber alle wissen, das sind Rückzugsgefechte. Also kann die Stimmung nicht mehr allzusehr getrübt werden.

Aufgrund seines eher gutmütigen Charakters hat der März eigentlich den falschen Namen. Die Römer benannten ihn nach dem Gott Mars, und das war der Kriegsgott. Nein, damit hat der März nichts zu tun. Aber womit denn? Irgendwie erscheint er trotz allem blass. Ich jedenfalls weiss nie, was ich im März gemacht habe. Wenn mich jemand fragt, womit ich mich genau beschäftigt hätte, kann ich bloss mit den Schultern zucken. Ich weiss es nicht, wenigstens nicht in den Einzelheiten. Andere Monate bleiben mir gegenwärtiger.

Im März passiert bei mir nicht viel. Er ist einfach da, und die Zeit vergeht. Natürlich arbeite ich, doch die Tage zerrinnen, wollen nicht im Gedächtnis haften bleiben. Er setzt mir auch keinen Widerstand entgegen wie der Januar zum Beispiel, keine bleierne Schwere befällt mich wie während der Sommermonate.

Früher war der März für fleissige Hausfrauen die Zeit der Frühjahrsreinigung. Das ist mir allerdings noch gut – eigentlich müsste ich sagen schlecht – in Erinnerung: Die Teppiche mussten an einem schönen Tag in den Garten geschleppt werden, wo ich sie mit dem Klopfer zu bearbeiten hatte, bis mein Arm schmerzte; es gab nur ein eilig zubereitetes Mittagessen, die Mutter war gehetzt und schlecht gelaunt, der Vater nicht minder, weil die Mutter griesgrämig war. So hing der Familienfriede meist an einem dünnen Faden, den wir uns in der Schule als denjenigen zu merken hatten, der das berühmte Schwert des Damokles vor dem Fall bewahren sollte. Fiel bei uns zu Hause das Schwert nicht, ging der Tag ohne weitere Vorkommnisse zu Ende, dann hatte dieser Faden wieder einmal gehalten, was er in der Mythologie versprach.

Und im März gehen meine Uhren anders.

Warum, das weiss ich nicht. Seit ich mir aber dessen bewusst bin, habe ich vor dem März auch eine gewisse Angst, die Angst nämlich, ich könnte einen wichtigen Termin verpassen, nur weil meine Uhr nicht richtig will, öfter eine Stunde nachgeht. Gerade weil ich als überaus pünktlicher Mensch verschrien bin, leide ich darunter. Erstens werde ich meinem Ruf nicht gerecht, und zweitens treffen mich die Vorwürfe besonders hart.

Und wie soll ich mich rechtfertigen?

Wer sagt, seine Uhr habe die falsche Zeit angezeigt, der wird bestenfalls belächelt. Sowas gibt es einfach nicht. Aber ich bin zu Hause nicht von mehreren Uhren umgeben, ich muss mich auf die Armbanduhr verlassen.

Erscheine ich endlich verstört zu einem vereinbarten Termin, blicken die andern strafend auf ihre Uhren, sehen mich dann ebenso vorwurfsvoll an. Da stehe ich also, einem Verbrecher ähnlich, dem selbst die Reue nichts nützt.

Einmal sagte ich in einer solchen Situation: Entschuldigung wegen der Verspätung, es ist der März.

Das hätte ich nicht sagen sollen. Niemand verstand mich, die auf mich gerichteten Augen wurden nur noch grösser, ausserdem kam ich in den Ruch eines Spinners.

Im März begegnen mir täglich mehr Bekannte, die mich mit der schrecklichen Frage überraschen: Wohin gehst du in die Ferien? Gemeint sind die Sommerferien.

Verärgert antworte ich jeweils kurz und bündig: Weiss ich noch nicht.

Nein, ich gehöre nicht zu denen, die das ganze Jahr schon im voraus verplanen. Ich kann das nicht. Mich überkäme eine Panik, wenn ich in meinen Taschenkalender sähe und bereits im März all das eingetragen fände, was ich vom Jahr zu erwarten habe: Ende März, an Ostern, die Skiferien im Graubünden, im Sommer den Urlaub auf Mallorca, im Herbst ein paar Tage in Italien, im Dezember ... Furchtbar wäre das für mich. Ich will das Jahr doch nicht als Zwangsjacke erleben.

Im März bin ich einfach da, arbeite, stelle fest, dass wieder ein Tag vorüber ist. Mehr will ich nicht, mehr verlange ich nicht.

Für mich ist der März einer der angenehmsten Monate: Nichts treibt mich zur Eile, die Verpflichtungen sind dünn gestreut. Kurz: Ich habe Musse genug, um zu mir selbst zu finden, mir zu überlegen, was ich eigentlich – vom März erwarte.

Die Antwort ist klar: Nichts als ein paar schöne Vorfrühlingstage. Sie vergolden mir die Stunden, auch wenn ich nicht hinausgehen kann. Der Blick aus dem Fenster macht mich schon froh. Und noch etwas Schönes: Ich verspüre keinen Drang, jeden Tag die Zeitung von vorne bis hinten zu lesen, oft nehme ich sie nicht einmal zur Hand. Ich lebe auf einer Insel. Einzig das Telefon schreckt mich manchmal. Ist es ein Fehlanruf, so bin ich auch nicht unglücklich.

Ja, so ist das, mit meinem März.

Ich höre die Vögel pfeifen – viele sind es nicht mehr. Aber die wenigen, die den Winter und den Smog überlebt haben, sind wieder wach, scheinen zufrieden.

Warum soll nicht auch ich zufrieden sein? Mit mir und dem geschenkten Tag.

Ja, ich liebe den März. Die kargen Vorgärten werden grün, verdecken ein wenig den Beton, wenigstens um die Haussockel herum. Man wird ja so bescheiden ...

«Den lassen wir einfach wenden, dann hast du für den Frühling deinen neuen Pelz!»